(Erstes Blatt.)

Thorner Zeitung.

Erscheint wöchentlich sechs Mal Abends mit Ausnahme des Sonntags.
Als Beilage: „Illustrirtes Sonntagsblatt“.
Abonnements-Preis vierteljährlich: Bei Abholung aus der Geschäftsstelle oder den Abholestellen 1,80 Mk.; bei Zusendung frei ins Haus in Thorn, den Vorstädten, Mocker und Podgorz 2,25 Mk.; bei der Post 2 Mk., durch Briefträger ins Haus gebracht 2,42 Mk.

Begründet 1760.

Redaktion und Geschäftsstelle: Bäckerstraße 39.
Fernsprech-Anschluß Nr. 75.

Anzeigen-Preis
Die 5-gespaltene Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg.,
Locale Geschäfts- und Privat-Anzeigen 10 Pf.
Annahme in der Geschäftsstelle bis 2 Uhr Mittags;
Auswärts bei allen Anzeigen-Vermittelungs-Geschäften.

Nr. 93 — Dienstag, den 22. April — 1902.

Für den Zweikampf

lautet eine Broschüre, die den Landesrat in Königsberg, Herrn Kurt Gräser, zum Verfasser hat. Der Autor tritt unbedingt für das Duell ein, das er sogar verherrlicht. Zum Schluß heißt es:

„Wenn die mächtigste unter den menschlichen Leidenschaften die Liebe ist, so könnte man das Ehrgefühl insofern noch über dieselbe stellen, als es nicht, wie sie, einen physischen, sondern einen rein moralischen oder idealen Ursprung hat. Denn die Liebe wurzelt allein im Geschlechtstriebe, ist sogar, wie Schopenhauer sagt, „durchaus nur ein näher specialisierter, wohl gar im strengen Sinne individualisierter Geschlechtstrieb,“ während das Verlangen nach Ehre mit keinem unserer angeborenen Triebe in Verbindung steht, und daher, wie ich bereits früher hervorhob, den Tieren nicht zugänglich ist. Aber, wenn der „Geist“ zu Faust sagt: „Du gleichst dem Geist, den du begreifst,“ so kann man vielleicht noch richtiger umgekehrt sagen: „Du begreifst (nur) den Geist, dem du gleichst“, da wir etwas uns wesentlich Fremdes, also auch eine Leidenschaft, welche wir selbst nicht besitzen und auch niemals besessen haben, nicht begreifen können; es ist daher nicht wunderbar, daß diejenigen die hinreißende Macht des leidenschaftlichen Ehrgefühls nicht verstehen, bei welchen diese Empfindung weniger hoch entwickelt ist. Denn wie der Geizige den Freigebigen, der Egoist den Menschenfreund, der Patriot den Philister und der Kunstbegeisterte den Böotier nicht versteht, und umgekehrt, so werden es die Duellgegner niemals begreifen, wie man der Ehre, Gesundheit und das Leben selbst opfern kann. Wir werden daher auf ihre Anerkennung ewig verzichten müssen. Mit der Versagung derselben sollten sich diese Herren aber endlich begnügen, statt immer von neuem ihre aufdringliche Stimme in einer Sache zu erheben, welche ihnen nicht nur ein ewiges Rätsel bleiben muß, sondern sie auch im Grunde genommen, garnichts angeht, da sie ja niemand zwingt, ihre kostbare Haut zu Markt zu tragen. Wir aber dürfen hoffen, daß der hohe Idealismus, in welchem die Idee des Zweikampfs ihre tiefen Wurzeln hat, wie jetzt, so immerdar bestehen und viele Geister beherrschen wird, so daß auch dieser Idee eine nach, menschlichen Begriffen, ewige Dauer gesichert ist.“

Innerhalb derselben Partei wird man über die Berechtigung des Zweikampfs recht gut verschiedener Meinung sein können — wie das ja auch vielfach vorkommt — aber deshalb dem Gegner des Duells einfach entgegenzuschleudern: „Das geht Dich garnichts an“, das ist eine Kampfesweise, wie es einem Manne, wenn anders er ernst genommen sein will, nicht ziemt. Es giebt in allen Parteien und Gesellschaftskreisen Gegner des Duells. Diesen einfach Inferiorität in Sachen des Ehrgefühls und des Idealismus vorzuwerfen, ist zum mindesten ein starkes Stück.

Deutsches Reich.

— **Fürst Heinrich XXII.** von Reuß ä. L. ist am Sonnabend gestorben. Geb. am 28. März 1846, übernahm er am 28. März 1867 nach erlangter Volljährigkeit die Regierung. Seit 8. Okt. 1872 war er mit Prinzessin Ida zu Schaumburg-Lippe vermählt. Der Verstorbene hat sich in weiteren Kreisen durch ein politisches Verhältnis zu Preußen und vor Kurzem durch eine sonderbare, s. Z. vielbesprochene Erziehungskunst, die er an seinen jugendlichen Landeskindern ausübte, bekannt gemacht. Obwohl er Preußenfeind und begeisterter Partikularist war, hat er es doch bis zum preuß. General und Ritter des schwarzen Adlerordens gebracht. Allgemein bekannt wurde er nach der Aufrichtung des Deutschen Reiches durch den passiven Wiederstand, den er im Vollbewußtsein seiner Stellung als suveräner Fürst der Unterordnung der Kleinstaaten unter die preußische Führung entgegenbrachte. Er hinterläßt einen Sohn, den 24jährigen Erbprinzen Heinrich XXIV, der aber geistig erkrankt ist, und 4 Töchter.

— **Der Bahnhofsumbau in Homburg,** den unser Kaiser so gern gesehen hätte, ist bekanntlich im Abgeordnetenhause abgelehnt worden. Der pikante Beigeschmack — was sich der Druckfehlerteufel, der uns im Leitartikel der Sonntagsnummer einen Streich gespielt hat, unter pikantem Reingeschmack vorstellt, ist ihm wohl selbst nicht klar geworden — der Beigeschmack ist: die Konservativen haben die Vorlage zu Fall gebracht und dadurch eine hochpolitische Affaire konstruiert. Aber die Sache ist noch nicht endgiltig abgetan. Die 3. Lesung im Abgeordnetenhaus ist ausschlaggebend. Die Natonalliberalen haben dazu die Wiederherstellung des Etatspostens beantragt. Auch die Freisinnigen stehen auf des Kaisers Seite. Sie haben beantragt:

> 1 Million M. für Erdarbeiten und Grunderwerb zum Zweck der Erweiterung des Homburger Bahnhofs zu bewilligen und zugleich an die Regierung die Aufforderung zu richten, den Kostenanschlag nochmals zu revidieren und im nächsten Jahre darüber zu berichten, ob Ermäßigungen der auf 5 400 000 M. veranschlagten Bausumme möglich seien.

Erwähnt sei noch, daß die hochkonservative „Kreuzztg.“ die Unterstellung der nat.-lib. „Köln. Ztg.“, daß die Konservativen den Bahnhofsumbau nur verweigert hätten, um dem Kaiser einen Tort anzutun, entrüstet als Verleumdung zurückweist. — Ganz recht. Nur sollte sich die liebe Junkerpresse dabei auch des Sprüchleins erinnern: „Was Du nicht willst, daß Dir geschieht, das tu' auch keinem andern nicht.“ Wir vom entschiedenen Liberalismus sind durchdrungene Monarchisten, wenn wir auch nicht das Wort „Majestät“ in einem fort auf der Zunge tragen und zu allem Ja und Amen sagen, was der Kaiser, der auch nur ein Mensch, verlangt.

— **Dr. Lieber Nachfl.** Wie nach der „N. Pol. Corresp.“ verlautet, dürfte künftighin Abg. Bachem die führende Stellung in der Centrumspartei einnehmen. Er gehörte zu den Vertrauten Liebers und teilte dessen Anschauungen. Immerhin wird es nicht ganz leicht sein, das Centrum bei wichtigen Fragen, die außerhalb der besonderen kirchenpolitischen Zwecke liegen, zusammenzuhalten, da schon zu Liebers Zeiten die Führung des Zentrums sehr erschwert war.

— **Den Hofprediger a. D. Stöcker** hatte, wie die „Reformation“ schreibt, der Verein für innere Mission in Metz als Redner eingeladen. Er sollte in der großen Garnisonkirche sprechen. Allein die Kirche ist ihm verweigert worden.

— **Eine neue agrarische Gründung** ist unter dem Namen „Getreidemarkt, G. m. b. H.“ am 15. April in Berlin ins Leben gerufen. Das Stammkapital beträgt 122000 M. Geschäftsführer sind der Rittergutsbesitzer Dr. Röscke-Gersdorf, Prof. Dr. Ruhland-Berlin. Der Gegenstand des Unternehmens ist:

> 1. Gründung einer Zeitung, welche die Bildung der Getreidepreise und der Preise aller sonstigen landwirtschaftlichen Produkte und sowie alle mittelbar oder unmittelbar damit zusammenhängenden Fragen aufzuklären hat; 2. weitere Maßnahmen zur Regulierung der Getreidepreise.

Sehr komisch; trotz aller Notlage haben die Agrarier für Agitationszwecke noch immer Geld die Hülle und Fülle übrig.

— **Die Zahl der Juden** ist, nach amtlichen Angaben, procentual auf die übrige Bevölkerung berechnet, erheblich zurückgegangen. Ausschlaggebend hierfür ist der bedeutende Rückgang der jüdischen Geburtsziffer. Während bis 1866 auf 1000 Juden jährlich 37,20 Geburten kamen und 1878 bis 1882 noch 30,32 ist die Zahl bis 1897 auf 22,25 zurückgegangen, während sie bei den Christen 38,15 betrug. Das Zahlenverhältnis würde für die Juden noch ungünstiger geworden sein, wenn nicht die Geburtsziffer in einer sehr günstigen Sterbeziffer ein Gegengewicht hätte. Es erreichen unter den Juden weit mehr Personen ein hohes Alter, als unter den Christen. Das 70. Lebensjahr wird von 2,632 Proc. aller Juden und nur von 1,862 Proc. aller Christen, das 60. Lebensjahr von 7,235 Proc. aller Juden und 5,532 Proc. aller Christen, das 50. Lebensjahr von 15.769 Proc. aller Juden und 12,863 Proc. aller Christen erreicht. Auch in der Anzahl der jüdischen Eheschließungen ist ein bemerkbarer Rückgang eingetreten. Auf 1000 christliche Eheschließungen entfielen 1895 bis 1899 nur noch 9,49 jüdische, gegen 11.42 im Jahrfünft 1875 bis 1879. — Und trotz alledem die Heidenangst der Ahlwardt-Jünger vor den wenigen Juden!

— **Die Schacherei geht weiter.** Ueber ein neues Kompromiß, betr. Getreidezölle, wird für die zweite Lesung verhandelt. Es soll angeblich dahin gehen, daß der Zollsatz für Roggen und Hafer nach der Vorlage auf 5 M. angenommen, dagegen der Weizenzoll auf 6 und der Gerstenzoll auf 4 M. erhöht werden soll. In klerikalen Kreisen wird behauptet, daß es dem Grafen Posadowsky gelungen sei, für diesen Vorschlag die Zustimmung der sächsischen, bayerischen, württembergischen und badischen Regierung zu erlangen.

Militärisches.

§§ **Der Kommandeur des 6. Korps** in Breslau, Erbprinz Bernhard v. Sachsen-Meiningen, bekanntlich ein Schwager des Kaisers, hat, wie wir schon am Sonnabend meldeten, sich in einem Befehl gegen den Alkoholgenuß im Heere gewandt. Die wichtigsten Sätze des Befehls lauten:

> Der Genuß von Alkohol und alkoholischen Getränken ist auf Marschübungen aller Art und auch während der Manöverübungen verboten. Es dürfen daher keinerlei alkoholischen Getränke wie Schnaps, schnapsähnliche Getränke (Cognac, Liqueure aller Art, alkoholische Essenzen) oder Bier in Feldflaschen mitgenommen oder von seiten der Marketender an die Mannschaften verkauft werden. Unter Manöverübungen ist nicht der Zustand der Ruhe im Biwak oder in Orts-Unterkunft zu verstehen. Der Vertrieb von Schnaps und schnapsähnlichen

---

Duell und Ehre.

Roman von **Arthur Winckler-Tannenberg.**

(36. Fortsetzung.)

Die Tür war ins Schloß zurückgefallen und im Zimmer selbst, auf dem Teppich niedergesunken, lag ein ohnmächtiger Mann. Wie aus der Betäubung eines Blitzschlages erwachte dann der tolle Zechell. Sein Antlitz, erdfahl und verzerrt, sah entsetzlich aus.

„So nahe am Ziel,“ murmelte er, „und alles vorbei, alles verloren!“

Eine Stunde später meldete Christoph den Herrn Leutnant von Wilberg. Zechell-Rottmar hatte soeben zwei Briefe geschrieben.

„Gratuliere, liebster, bester Kamerad,“ stürmte der junge Offizier herein, „weiß alles.“

„Was wissen Sie!“ fuhr der Rittmeister statt jeden Grußes empor.

„Nun, das verheerende Glück, welches Sie haben, na, nur nach Verdienst. Also Grüße aus Waldenstein, giebt viel zu erzählen —“

Wie ein Regenplätschern rann die Rede des lustigen Plauderers in Zechell's Ohr. Er hörte und hörte doch nichts. Endlich ging der Besuch.

Hinter ihm schloß der Rittmeister die Tür. Er nahm seinen Pistolenkasten aus dem Schrank und lud beide Pistolen. Ein verzerrendes Lächeln lag um seine Lippen, da er die eine Waffe fortlegte und die zweite ergriff.

„Niemals vergeben, wenn aber trotz alles geschickten Mischens und Gebens die Karte doch vergeben ist, — dann wirft man das ganze Spiel zusammen.

XXXVIII.

In Hartwigs Hausstand hatte das Räumen begonnen. Am folgenden Tage sollten Gespanne aus dem fünf bis 6 Meilen weit im Gebirge liegenden Margarethensee nach Waldenstein kommen und während der Nachtkühle in gemieteten Möbelwagen das gesamte Wohnungsinventar abholen. Nur zwei Zimmer noch waren einigermaßen in Ordnung, zu den Mahlzeiten war die Familie Hartwig zu Gast bei dem Kommerzienrat Bauer. Dieser selten treffliche Mann, welchen Hartwig längst hochschätzen gelernt hatte, duldete kein anderes Arrangement.

Unter Nepomuks Leitung arbeiteten Dienstleute aus Margarethensee, und bald war alles so zweckmäßig geordnet, daß bis zum letzten Augenblick die nötigsten Räume bewohnbar blieben.

Noch einmal saßen die drei Hausgenossen Hartwig, Helene, nunmehr seine Frau, und Martha in der weinumsponnenen Veranda. Man sprach von der Zukunft.

Martha erhob sich und machte einen Weg durch den Garten. In der Nähe der Steingrotte traf sie Nepomuk, welcher Rosenstöcke aus der Erde hob.

„Sollen die Stöcke mitgenommen werden?“ fragte sie den alten Diener.

Dieser blickte auf von der Arbeit, welche er im Schweiße seines Angesichts verrichtete.

„Freilich, Fräulein Martha, die schönen Marschall Niel werden wir doch dem Hauswirt nicht lassen; ich habe sie selbst hier gepflanzt, die werden einmal gedeihen in der prächtigen Walderde des Schloßgartens“.

Martha antwortete nichts; sie setzte sich auf die Steinbank in der Grotte und sah der Arbeit des weißlockigen Alten zu.

„Ach, Fräulein Martha“, hob er wieder an, „es ist ein eigen Ding um die Heimat. Habe nicht gedacht, daß mir's auf die letzten Tage noch so gut werden sollte. Seit ich weiß, daß wir nach Margarethensee gehen, habe ich keine Ruhe mehr Tag und Nacht. Ich sehe alles vor mir: den alten Buchenwald, den grauen Schloßturm mit dem blauen Schieferdache, die alte Parkmauer mit den zwei Steinkugeln auf den Eckpfeilern bei der Einfahrt, die Gartenfront, das Wohnhaus mit einer Wand von wucherndem Epheu, der nur die Fenster frei läßt, wie Schießscharten im grünen Wall, dann den verwachsenen schilfigen Teich, in den die Weiden und Birken ihre Aeste tauchen und glauben Sie's, ich höre im Traum das Entengeschnatter!“

„O ja, es mag jetzt schön sein in Margarethensee“, sagte das junge Mädchen nachdenklich.

„Schön! Wo wäre es schöner auf der ganzen Welt!“ plauderte Nepomuk weiter. „Ach, Fräulein Martha, wenn ich so denke, 36 Jahre bei den Herrn Eltern war ich, bei der Taufe des Herrn Major, — pst, — Herrn Bruder, war ich in der hölzernen Dorfkapelle an der Bergschlucht, auch bei der des gnädigen Fräulein Martha und nun wieder und für immer in die Heimat —“ er hob soeben wieder einen Rosenstock aus der Erde und trug ihn hierauf sorgsam auf den Kiesweg.

„Muck, ob es sehr einsam ist in den Bergen?“

Der Gefragte blieb stehen und schlug sich den Staub von den Händen.

„Na, überflüssig viel Besuch haben wir nicht zu befürchten,“ meinte er, „aber es ist so schön, daß man keinen braucht. Der See, die hohen, blauen Berge, der Schwedenstein und der Grafenberg und der Hochwächter, dazu die Wälder und Thäler — —; einsam? Einsam vielleicht, der gnädige Herr nehmen ja aber die ganze Bibliothek mit, da werden Sie's auch im Winter aushalten, und die Post kommt ja zweimal des Tages durch, da geht keine Neuigkeit verloren.“

Plötzlich hielt der begeisterte Lobredner des Hartwig'schen Erbgutes inne und schlug sich an die Stirn.

„Was ich da schwatze, das alles wissen ja Fräulein Martha ganz ebenso gut, wie ich; sind ja in Margarethensee geboren.“

„Ja, lieber Muck und doch weiß ich nichts — bin ich nicht seit zwölf Jahren hier in Waldenstein?“

„Richtig,“ nickte der Belehrte.“

„Und hier,“ fuhr Martha fort, „sahen wir nichts von Margarethensee, als die Quartalszinsen.“

„Wenig genug,“ knurrte Nepomuck bei sich und erschrak sehr, als er merkte, daß Martha diese Randglosse gehört hatte.

„Sie lächelte aber nur und sagte: „Wie?“

Nepomuck lächelte auch und erwiderte verlegen: „Ich meinte nur, daß man da von Margarethensee selbst nicht viel zu sehen bekäme.“

„So? Uebrigens groß werden die Einkünfte wirklich nicht sein.“

„Ei — das geht — der gnädige Herr sagten doch immer, er hätte uns Diener und vier Pferde davon ernährt und das Viehzeug kostet etwas in der Stadt.“ Plötzlich schien Nepomuck etwas einzufallen.

„Ach, Fräulein Martha,“ begann er mit ganz ängstlichem Tone, „ich muß ja noch um Verzeihung bitten.“

„Verzeihung — weshalb?“

„Ja, der Anton, Fräulein Martha, es ist eben ein Tölpel —“

Getränken in Cantinen ist für Gemeine im Winter von 9 Uhr abends, im Sommer von 10 Uhr abends, für Unteroffiziere im Winter von 10 Uhr abends, im Sommer von 11 Uhr abends bis zur Ausgabe des Mittagessens am nächsten Tage untersagt. Derartige Getränke dürfen überhaupt nur glasweise, nicht in Flaschen oder anderen Behältern verkauft werden. Weitere Einschränkungen bleiben den Vorgesetzten überlassen.

Hm! Und wie regelt sich der Schankbetrieb in den Offizierkasinos?

§§ **Oberleutnant Rüger**, der in Mörchingen den Hauptmann Adam erschoß und zu 6 Jahren Zuchthaus verurteilt wurde, erlernt, dem nat.-lib. „Hann. Corr." zufolge, in der Strafanstalt in Ensisheim die Schlosserei. Er beabsichtigt nach Verbüßung der Strafe nach Amerika auszuwandern.

§§ **Der Inspekteur der 1. Fußart.-Inspektion**, Generalleutnant Frhr. v. Reitzenstein, ist zur Besichtigung des 15. Fußart. Reg. in Graudenz eingetroffen.

Parlamentarisches.

0 **Das Referendar-Examen** soll anders gestellt werden. In der Kommission des Abgeordnetenhauses für diese Neuordnung erklärte Justizminister Schönstedt: es bestehe die Absicht, neben einer wissenschaftlichen Arbeit 2 Klausurarbeiten als römisch-rechtliche Exegese und über einen praktischen einfachen Fall anfertigen zu lassen. Abg. Frhr. v. Zedlitz (freik.) befürwortete Festhaltung an den wissenschaftlichen Arbeiten neben den Klausurarbeiten und Trennung der Prüfung in zwei Teile, in eine rein juristische und eine öffentlich-rechtliche unter Vermehrung der Zahl der Examinatoren. Gegen letztere Vorschläge sprach sich als praktisch nicht ausführbar der Justizminister aus. Zahlreiche Mitglieder der Kommission stimmten ihm bei. Der Minister stellte in Aussicht, daß dem öffentlichen Recht und der Nationalökonomie mehr Raum in der Prüfung eingeräumt werden soll. — Bei der Beratung über den Vorbereitungsdienst wurde von der Regierung eine Aenderung dahin in Aussicht gestellt, daß in der ersten Station der Vorbereitung beim Amtsgericht auch die Gerichte mit 4 Richtern zu berücksichtigen seien. Die Dauer beim Amtsgericht solle um 1 oder 2 Monate, die Dauer beim Landgericht um 2 Monate und die 2. Station beim Amtsgericht um 2 Monate verkürzt werden. Diese Vorschläge fanden im allgemeinen die Zustimmung der Kommission.

Ausland.

Holland. Nach dem am Sonnabend ausgegebenen Bulletin ist über den Verlauf der Krankheit der Königin nichts Besonderes zu melden. Die Königin ist ununterbrochen bei vollem Bewußtsein. Eine Gefahr scheint also nicht vorhanden zu sein.

Belgien. Einem Interviewer gegenüber hat der Sozialistenführer Vandervelde erklärt, sie seien fest entschlossen, jede Abstimmung in der Kammer über den Staatshaushalt zu verhindern und der Regierung auf diese Weise die Möglichkeit einer verfassungsmäßigen Verwaltung des Landes zu nehmen. Dies zusammen mit dem Ausstande müsse den Freunden des allgemeinen gleichen Wahlrechts den Sieg verschaffen. Die „Indépendance Belge" führt aus: die Haltung des Ministers de Semt hat das Bündnis der gesamten Opposition besiegelt. Sieger von heute seien die künftigen Besiegten. — Die Verminderung der Einnahmen der belgischen Eisenbahnen in den letzten zehn Tagen schwanken auf verschiedenen Linien von 7 bis 40 Prozent. Die progressistische Partei faßte einen Beschluß, in dem der König zur Intervention aufgefordert wird. Gleichzeitig beschwört sie die Arbeiterpartei, den Generalstreik einzustellen, da sein Zweck erreicht und das Land gesehen habe, wie stark der Wille der Arbeiterpartei sei. Vandervelde kündigte an, daß, wenn der Kampf jetzt eingestellt würde, die Sozialisten ihn in 6 bis 7 Monaten wieder aufnehmen würden. Die Toten von Mons und von Carleroi hätten 1893 den Antrag zur Wahlreform gebracht, die Toten von 1902 würden den Anfang des endgültigen Sieges bringen. Es besteht kein Zweifel, daß, wenn die Aufhebung des Streiks in Brüssel dekretirt wird, er allgemein beendet ist. — Der Bürgermeister von Brüssel erläßt eine Bekanntmachung, die den Ausnahmezustand aufhebt und der Bevölkerung die volle Freiheit zurückgiebt. Während die Arbeiterschaft von Mons die Fortsetzung des Streiks bis aufs Messer beschloß, ist doch schon ein, wenn auch noch leichtes Nachlassen der Streikbewegung bemerkbar. Eingeweihte Persönlichkeiten bezweifeln nicht, daß der Generalrat der sozialistischen Partei die Aufhebung des Generalstreiks verfügen wird.

Provinz.

** **Schwetz**, 20. Apr. Die Stadtverordneten lehnten die Anstellung eines Polizeikommissars, der gleichzeitig die Polizeisekretärobliegenheiten zu übernehmen hätte, ab. Dagegen wurde der Anstellung des bisherigen Polizeisekretärs zum Stadtsekretär zugestimmt. Dann stimmte man dem Antrage, die höhere Mädchenschule zu einer Vollanstalt auszubilden, die Versammlung im Prinzip bei, will aber zunächst den Bau der Töchterschule ausgeführt haben.

** **Danzig**, 20. Apr. Ein Viertel des unlängst gezogenen 100 000 Markgewinnes der Preuß. Klassenlotterie ist nach hier gefallen; der glückliche Gewinner hat sich noch nicht gemeldet.

** **Allenstein**, 20. Apr. Die Wohnungsverhältnisse werden hier immer unerträglicher, die Mietspreise, namentlich die der kleinen und mittleren Wohnungen, immer unerschwinglicher. In einer Versammlung wurde die Gründung eines Wohnungsbau-Vereins beschlossen. Es traten sofort 160 Mitglieder bei.

** **Tilsit**, 20. Apr. Oberst von Ruppert, der mehrere Jahre das Dragonerregt. Nr. 1. befehligte und demnächst in den Ruhestand tritt, übernimmt die Kurdirektion des meklenburgischen Seebades Heiligendamm.

** **Memel**, 20. Apr. Eine Station für drahtlose Telegraphie wird vom Reichsmarineamt hier errichtet werden. Als Platz dafür ist eine Stelle vor dem Leuchtturm vorgesehen. Der Mast, von dessen Spitze die elektrischen Wellen ausgesendet werden, wird eine Höhe von 50 m erhalten.

Lokale Nachrichten.

Thorn, den 21. April.

* **Herr Generalleutn. v. Braunschweig**, der neue Kommandeur des 17. Korps, sendet uns aus Danzig ein Schreiben zu, in dem er uns auf Grund des § 11 des Preßgesetzes um Aufnahme folgender Berichtigung ersucht:

„Die in der „Thorner Zeitung" Nr. 80 vom 6. April 1902 aufgestellte Behauptung, daß Fähnrich Klotz der 8. Komp. Inf.-Regs. Nr. 176 mit Abgabe seiner Bekundungen in der Strafsache wider Unteroffizier Gust etwas voreilig gewesen sein soll, ist nicht zutreffend. In den vor seinem Tode an seine Mutter gerichteten Briefen hat Klotz die wirklichen Gründe seines beabsichtigten Selbstmordes angegeben. Mit seiner in der Strafsache wider Gust geleisteten Zeugnispflicht steht der Selbstmord in keiner Beziehung."

Formell bemerken wir dazu: Es hätte selbstverständlich des ausdrücklichen Hinweises auf die bekannte 11 des Preßgesetzes wahrlich nicht bedurft, um uns zum Abdruck des Schreibens zu veranlassen. Keine Redaktion weigert sich einer solchen Aufforderung, wenn sie in verbindlicher Form gehalten ist, nachzukommen. In sachlicher Beziehung fügen wir hinzu: Schon in derselben Nummer vom 6. Apr. haben wir ausdrücklich geschrieben, daß es sehr angebracht sei, wenn von kompetenter Stelle aus diesem Wirrwarr von Gerede über den Tod des unglücklichen jungen Mannes ein Ende gemacht würde durch Klarlegung der Tatsachen. Warum zu diesem Zwecke die Akten erst bis nach Danzig wandern und dem neuen Kommandierenden unterbreitet werden mußten, ist uns unerfindlich. Wenn dem so ist, wie in dem Schreiben gesagt ist — und wir haben keinen Grund, daran zu zweifeln — konnte man längst von Thorn aus die Richtigstellung erwirkt haben. So hat man der geschwätzigen Fama 14 Tage lang Zeit gelassen, sich gehörig des sensationellen Falles anzunehmen. Und doch war ihr mit einem Wort der Mund zu stopfen. Man sieht wieder, was bei der amtlichen Geheimniskrämerei herauskommt.

* **Oberpräsident v. Goßler**, der erholungshalber in Rapollo (Italien) weilt, hat einen längeren Ausflug nach der Küste Ober-Italiens unternommen und sich zunächst nach Genua begeben.

* **Saatenstand.** Nicht nur auf schwerem, sondern auch auf leichtem Boden sind die Wintersaaten prächtig durch den Winter gekommen. Wenn nicht widrige Witterungsverhältnisse eintreten, dürfte der Landmann dieses Jahr auf eine gute Ernte zu rechnen haben. Einzelne Wiesen prangen schon im frischsten Grün, während andere erst einen mattgrünen Anflug zeigen. Sehnsüchtig harrt der Landwirt in der Niederung des Augenblickes, da er sein Vieh auf die Weide treiben kann. Die Bestellung der Sommersaaten wird überall eifrig in Angriff genommen.

* **Sociale Ideen und Judentum** war das Thema, über das gestern Abend Herr Bukofzer-Danzig im Literatur- und Culturverein sprach. Die Frage „Was ist Socialismus" glaubte er am besten beantworten zu können mit dem Worte Proudhons, das dieser 1848 dem Pariser Richter entgegnete: Socialismus ist jeder Versuch, die gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Zustände der unteren Volksschichten zu verbessern". Wie uns am Schlusse des 18. Jahrhunderts die französische Revolution den Liberalismus, so hat uns die geistige Freiheit, die das 19. Jahrhundert durchweht, den Socialismus gebracht. Redner verbreitet sich eingehend über den Communismus der alten Völker und die allmähliche Emancipation daraus durch die Seßhaftigkeit, die Culturanfänge und den wachsenden Wohlstand, verherrlicht vornehmlich die Plato und Aristoteles'schen Ideen, streift Dante, die Renaissance, Thomas Morus, Adam Smith, der Vater des Socialismus, Rousseau, Louis Blank 2c. und bespricht etwas länger Karl Marx und Lassale, sowie den heutigen modernen Socialismus. Alsdann geht er zurück auf die ersten Anfänge des Judentums und zeigt, wie im Hiob und in den Propheten das schwere Schicksal der jüdischen Armen tief beklagt und die Sehnsucht nach besseren Verhältnissen ausgesprochen wird. Jesus, der mit seinen Predigten sich ausschließlich an die Armen wandte, konnte zu keiner besseren Zeit erscheinen als damals, als Elend und Not in den unteren Volksschichten groß war. Auch der gebildete Jude schaut bewundernd zu der gewaltigen Persönlichkeit des Nazareners auf, der schön zu leben und schön zu sterben verstand. Es ist daher auch unverständlich, weshalb die Socialdemokraten die christliche Religion angreifen, da Jesus sich mit seinem Evangelium ausschließlich an die Armen wandte. Redner kommt dann auf die antisemitische Bewegung, namentlich den Stöcker'schen Unfug Ende der 70er und Anfang der 80er Jahre zu sprechen und weist darauf hin, daß gerade dadurch wieder ein engerer Zusammenschluß der Juden, der sich seit den Kriegsjahren gelockert hatte, ermöglicht ist. Es geht jetzt eine Bestrebung durch das gebildete Judentum, die Glaubensgenossen zum Handwerk und zur Ackerwirtschaft überzuführen, um praktisch zu zeigen, daß der Jude wohl zu arbeiten versteht. Es sind oder sollen noch gegründet werden Ackerbau- und Gärtnereischulen, so in Neuhof bei Posen und in Ahle bei Hannover. Zweck ist, die Juden auf eigner Scholle anfässig zu machen. Dazu wird ihnen das nötige Land etc. zur Verfügung gestellt und billiges Kapital. Die Frage, ob denn ein solch jüdischer Landwirtschaftsbetrieb 2 Feiertage in der Woche (Sabbath und Sonntag) vertragen könne, hat der liberale Rabbiner in Danzig, Dr. Freudenthal, dahin beantwortet: Das Judentum ist kein Petrefact; die Zeiten ändern sich, das Leben stellt andere Ansprüche; der Lebende hat Recht: engherziges rituelles Verfahren ist also zu verwerfen. Zum Schluß bittet Redner, sich der sozial und ökonomisch tiefer gestellten Glaubensgenossen wirksam annehmen zu wollen, wie man das in Danzig systematisch betreibe durch Arrangierung entsprechender Feste, Vereinsgründungen, Errichtung von Lesehallen, Bibliotheken etc. — Dem geistreichen Redner dankte das Auditorium für seine interessanten belehrenden Ausführungen durch reichlichen Beifall.

* **Versetzt** Ober-Regierungsrat v. Basse von Marienburg nach Hildesheim. Ernannt Regierungs-Assessor Kreidel in Konitz zum Landrat daselbst, Gerichtsassessoren Seelig in Rogasen und Sello in Gnesen zu Amtsrichtern in Pinne.

* **Das Wilhelmshavener Stadttheater-Ensemble**, das, wie bereits angekündigt, im Viktoriagarten bis zum 8. Juni Vorstellungen zu geben gedenkt, wird die Saison am 8. Mai mit „Faust" eröffnen. Die Porträts der Künstler sind in der Buchhandlung von Walter Lambeck ausgestellt, wo auch der Billetvorverkauf erfolgt.

* **Der freie Lehrerverein** von Thorn und Umgegend hielt am 19. d. Mts. im Schützenhause seine erste Sitzung im neuen Vereinsjahre ab, in der Herr Töchterschullehrer Luckau einen Vortrag über Sozialpädagogik hielt. Da der bisherige Kassirer Herr Stiege krankheitshalber sein Amt niedergelegt hat, so wird Herr Luckau an seine Stelle gewählt. Herr Paul übernimmt für die nächste Sitzung einen Vortrag über die neue Rechtschreibung. Bekanntlich soll diese bei Behörden am 1. Januar und in den Schulen am 1. April zur Einführung gelangen. Leider werden schon jetzt vielfach Schulbücher in der neuen Rechtschreibung an Schüler verkauft, was nur Verwirrung erzeugen kann. Ein Mitglied macht darauf aufmerksam, daß Anträge zur Feuerversicherung einer polizeilichen Genehmigung nicht mehr bedürfen, dagegen verlangen die Gesellschaften eine ausdrückliche Bescheinigung darüber, das dem Antragsteller die neuen Bestimmungen über die Versicherung bekannt seien.

* **In der Kolonialabteilung** (Artushof) wird am Sonnabend abends 8 Uhr Leutnant Hoffmann vom westpr. Fuß-Art.-Reg. Nr. 11 einen Vortrag über das Thema: „Uruguay, seine wirtschaftlichen und sozialen Zustände, mit besonderer Berücksichtigung der Hauptstadt Montevideo" halten,

* **Der gestrige Sonntag** führte seinen Namen „Jubilate" d. h. jauchzet, lobsingt, mit Recht. Mutter Erde hatte sich an den Strahlen der Sonne gar lieblich erwärmt und ein, wenn auch immer noch gar dürftiges, fadenscheiniges Frühlingsgewand — ach das volle Grün steht ihr sonst so gut — angezogen. In vollen Zügen wanderte man ins Freie hinaus, das laue Lenzlüfte durchwehte und Frau Sonne prächtig erstrahlen ließ. Im Waldhäuschen, im Ziegelei-Park, in dem das erste Promenaden-Konzert abgehalten wurde, in Grünhof 2c. drängte sich die Schar der Ausflügler und Spaziergänger, die sich fröhlich in Feld und Wald ergingen. Das prächtige Wetter hatte selbstredend auch die Radler hinaus gelockt, die auf ihren flinken Rossen eilend dahin zogen. Mit dem Eröffnungstage der Garten-Restaurants dürften die Inhaber der Draußen-Lokale wohl zufrieden gewesen sein.

* **Verliehen** ist dem Prof. Dr. Dorr in Elbing, der am 1. Apr. in den Ruhestand getreten ist, nachdem er seit 1862 dem Lehrerkollegium der Oberrealschule angehört hat, der Rote Adlerorden 3. Kl. mit der Schleife.

* **„Berlin unter Wasser"** ist die neueste Ansichtskarte, die in Berlin reißenden Absatz findet. Sie hat gewissermaßen einen „historischen" Wert und bildet ein Andenken an die furchtbare Sündflut, die, wie bekannt, heute vor 8 Tagen plötzlich über Berlin hereinbrach. Uns ging heute eine solche Karte mit Ansicht von der Yorkstraße zu. Schon dem Bilde nach zu schließen, muß die Situation für die Hausbewohner recht ernstlich gewesen sein.

* **Die Feuermelder** werden am Mittwoch von 4 Uhr nachmmittag ab anschlagen, da sie auf ihre Betriebsfähigkeit revidiert werden.

* **Eine Aufsehen erregende Verhaftung** erfolgte in Gr. Montau i. Westpr. Der seit längerer Zeit steckbrieflich gesuchte frühere Kasinoleiter des 14. Inf.-Reg. in Graudenz, Steinig, dem Urkundenfälschungen zur Last gelegt werden, wurde festgenommen und nach Marienburg eingeliefert. Er beteiligte sich als Einjährig-Freiwilliger an den Feldzügen 1870|71 und wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Kl. dekoriert. Da er sich dem Trunke ergab, fiel er von Stufe zu Stufe. Von seiner Frau ist er seit längerer Zeit geschieden.

§ **Das Spezialitäten-Theater** im Schützenhause war gestern gut besucht. Der späte Beginn zeitigte ein wildes Pfeifen und Trampeln der Zuhörer, die auch ungeduldig wurden, als die Pausen gar zu lange währten. Vielleicht ist diese ungewöhnliche Ausdehnung der Zwischenakte durch die Bühnenverhältnisse zu erklären. Die beste Kraft des Ensembles ist unstreitig der Direktor selbst, Herr Ernst Felden. Er leistet als Humorist und Verwandlungskünstler hervorragendes. Das Publikum spendete lebhaften Beifall. Große Fingerfertigkeit zeigte auch der Handschattenkünstler Mr. Cunor, der viele Zuhörer zu wahren Lachsalven hinriß. Die Hauptnummer des Abends sollte das Auftreten der Frau Dr. v. — ? — bilden. Diese verfügt zwar über leidlich gute Stimmmittel, doch war die Aussprache im ersten Teile des Saales schwer verständlich. Großen Beifall fanden ferner die musik. Exentriques „Harry-Mac-bur" und die Drahtseilkünstlerin Ml. Ozeana mit ihren schwierigen Evolutionen, die, wenn auch manchmal nicht so sicher, doch mit großer Exaktheit ausgeführt wurden. Das Gastspiel der Lea belle Clemence „Venus im Pelze" bildete die Schlußnummer. Das war ein Jubel als Kenner hiesiger Lokalverhältnisse in ihr eine — Kellnerin wiedererkennen wollten, die vor einiger Zeit hier als flotte Hebe Furore gemacht hat. Aber amüsiert hat man sich doch.

* **Die Lebensversicherungsbank** in Gotha, die älteste und größte Anstalt ihrer Art in Deutschland, steht auch für 1901 wieder recht günstig da. Neue Todesfallversicherungen wurden im Betrage von 43 855 500 M. abgeschlossen: es war dies der höchste Neuzugang seit Bestehen der Bank. Insgesamt bestanden Ende vorigen Jahres 116 011 Versicherungen über 807 747 200 M. Die thatsächliche Sterbefallausgabe von 15 739 823 M. blieb um 1 820 068 M. hinter dem erwartungsmäßigen Betrage zurück. Der reine Jahresüberschuß stellt sich auf 9 382 145 M. Zu diesem Ergebnis hat neben dem beträchtlichen Gewinn aus unterrechnungsmäßiger Sterblichkeit besonders der Umstand beigetragen, daß die Verwaltungskosten auf dem außerordentlich niedrigen Satz von nur 4,92 pCt. der Jahreseinnahme gehalten werden konnten. Die Fonds der Bank erreichten die Höhe von 267 731 033 M. Hierunter befinden sich die als Sicherheitsfonds zurückgestellten reinen Ueberschüsse der letzten Jahre im Betrage von 40 849 759 M., die in diesem und den nächsten 4 Jahren an die Versicherten als Dividenden zur Verteilung kommen. Im ganzen hat die Bank während ihrer nun 73jährigen Wirksamkeit gegen 388 Millionen M. an fällig gewordenen Versicherungssummen ausgezahlt und mehr als 190 Millionen M. als Dividende an ihre Versicherten zurückgewährt.

Lustige Ecke.

Zarte Anspielung. Mann (hungrig vom Bureau kommend): „Ist das Essen bald fertig?" Frau (einen Roman lesend): „Einen Augenblick ich bin gerade an der Stelle, wo der Held und die Helden sich kennen lernen." Mann: „Wenn Du da bist, wo sie miteinander zu Mittag essen, dann sage es mir doch."

Schwachsinnig. „Hatten Sie Fälle von Geistesgestörtheit in Ihrer Familie?" fragte der Arzt den Herrn, der sich in eine Lebensversicherung aufnehmen lassen wollte. „Ja," erwiderte dieser, „meine Schwester refusierte einmal einen 500 000 M. reichen Bewerber."

„Gut, gut," wurde Martha ungeduldig, „weshalb also?"

„Weil er furchtbare Angst hat."

„Ja, aber wovor denn?"

„Weil er des Fräulein Martha Lieblingsvase zerbrochen hat — er ist eben nicht gewöhnt, dergleichen anzufassen und er war ganz unglücklich, als er sah, was er angerichtet hatte."

Das warme Plaidoyer auf mildernde Umstände mußte zu Nepomucks unsäglicher Verwunderung sehr unnötig gewesen sein, denn Martha, deren Gedanken kaum bei dem gehörten zu verweilen schienen, sagte nur: „Weiter nichts?" und dann, mit einem Blick auf sein überraschtes Gesicht, fügte sie hinzu: „Hier ist soviel in Scherben, was bedeutet da eine elende Vase!"

Mit diesen Worten war sie aufgestanden und schritt wieder den Kiesweg zurück, den sie gekommen war.

Nepomuck kam noch immer nicht über sein Erstaunen hinweg.

„Elende Vase?" murmelte er, der Dahinterschreitenden nachblickend, „ja, glaubt sie denn etwa, daß es eine andere war, als die hellblonde mit den silbernen Weinblättern?"

Elende Vase? Und doch hat sie beinahe geweint, als sie ging, ich sah's deutlich — hm, hm!

Als er noch einmal Martha nachschaute, sah er, daß sie Helene traf. Er nahm das ganze Paket der Rosenstämme auf und schlug mit ihm ebenfalls den Weg nach dem Hause ein. Als er an Helenen vorüberwollte, hielt sie ihn an.

„Aber, lieber Muck, das ist zu schwer für Sie. Lassen Sie das einen der jungen Burschen abholen."

Er sah dankbar zu ihr auf und erwiderte.

„Oh, oh, gnädige Frau — für Sie ist uns nichts zu schwer!" Damit ging er weiter.

(Fortsetzung folgt.)

Kunst und Wissenschaft.

§ **Das Bromberger Ensemble** eröffnete am Sonnabend seine auf 3 Tage berechneten Darbietungen bei sibirienhafter Temperatur im Viktoriagarten mit Ludwig Fulda's Lustspiel „Die Zwillingsschwester". Der Gutsbesitzer Orlando besitzt ein junges, liebreizendes, dabei intelligentes Weibchen. 5 Jahre hat das Paar in Fried' und Freude dahin gelebt unter dem Himmel der Ehe, der, einem verbürgten Gerüchte nach, nicht immer voller Geigen hängen soll. Giudetta, das Frauchen, ist zwar gleich nett und süß geblieben, doch, wie das öfter vorkommen soll, ein wenig gleichgiltig, ein bischen stumpf geworden: sie nimmt die Aufmerksamkeiten des Gatten als selbstverständlich hin. Das hat ihn auf die schiefe Bahn gebracht, d. h. zur Betätigung des Horatius'schen Wortes: Abwechselung ergötzt. Er ist nicht gerade wählerisch dabei. Der Frau seines Jägers erweist er mehr Artigkeiten als erlaubt. Das ist um so auffallender, als Lisa wohl ein hübsches Lärvchen besitzt, dabei aber ein blödes Ding ist. Giudetta bemerkt's mit Staunen, beschließt, den Gatten von neuem zu erobern und ihn gründlich von seinen Extravaganzen zu heilen. Sie nennt eine Zwillingsschwester Renata ihr eigen, die ihr zum Verwechseln ähnlich, Orlando aber nie zu Gesicht bekommen hat. Darauf baut die kluge Frau ihren Plan. Sie giebt vor, die Mutter im fernen Heimatsland sei erkrankt und verlange nach ihr. Mit Erlaubnis des Gatten eilt sie an deren Krankenlager und kehrt heim als ihre eigene Zwillingsschwester. Orlando ist überrascht, schöpft Verdacht, wird jedoch von der schelmischen, pikanten Art, wie sich die Kokette Renata giebt, eingelullt. Als er gar auf der verführerischen Fortsetzung des zarten Halses linker Seite das (übrigens von der listigen Evastochter nur angetuschte) Muttermal mit entzücktem Auge erspäht (Renata sollte sich nur dadurch von Giudetta unterscheiden) da — halb zog sie ihn, halb sank er hin: es war um ihn geschehen. Er begehrt sie zum „Weib ohne Priestersegen", doch im leidenschaftlichsten Moment rettet sie sich vor ihm durch die verschließbare Tür ihres Boudoirs. Lange kann sich der Pseudo-Zwilling aber in dieser bedenklichen Situation nicht halten, zumal die wirkliche Renata im Anzuge ist. Schließlich, als der Schwerenöter von Gatte noch eifersüchtig wird auf seinen besten Freund, ja in seiner Raserei sogar den Degen gegen den angeblichen Verführer seiner, wie er wähnt, fern weilenden Frau zückt, da kommt's zum Klappen. Renata, (die gestern auf der Bühne ihrer Schwester glich ungefähr wie ein Ei dem — fix und fertigen Huhn) erscheint. Tableau! Doch die kleine Verirrung des Gatten ist von Nutzen gewesen. Orlando hat sein Weibchen jetzt wieder oder vielmehr erst recht kennen gelernt: jetzt liebt er sie wahrhaft. Und Giudetta mag auch wohl gemerkt haben, was nötig sei, um den Mann ihres Herzens auf die Dauer an sich fesseln zu können. Der Vorhang fällt. — Das Ganze hat der Dichter in 4 Akte gefaßt, noch dazu in Verse, die zierlich und, soweit man sie ungelesen beurteilen kann, ziemlich rein und klangvoll dahin fließen. Wenn Fulda, der kluge Kopf, ein Lustspiel schreibt, so darf man von vornherein annehmen, daß die plumpen Verwechslungs-Späße des „blutigen" Oskar, eines Schönthans, eines Kopp ls etc. nicht vorhanden sind. Er versteht mit großem Geschick, den Humor aus den Charakteren selbst zu abstrahieren. Freilich auch er hat die psychologische Wahrheit dem komischen Effekte opfern müssen. Aber: dafür ist es ja auch ein Lustspiel. Wenn der Gatte so abgeschmackt sein kann, Wohlgefallen zu finden an der dummen Liesa auf Kosten seines entzückend geistreichen Weibes, ja, wenn Orlando sogar sein eigenes Frauchen umgirrt und kniefällig um dessen Liebe fleht, in der Meinung, die „andere" vor sich zu haben — so werden wir empfindlich an den Helden des landläufigen Schwankes erinnert. Ein Mann, der sein eigenes Weib nicht wieder erkennt — na, na! Doch einerlei: die Komödie, wenn man auch schon im ersten Akte den ganzen Spaß und dessen Ausgang errät, ist kurzweilig. Männiglich weiß voraus, daß die jungen Gatten sich um so heißer lieben werden, wenn sie sich von neuem „gekriegt" haben. Auf 4 ganze Akte ausgesponnen, ist das Motiv (Untreue des Gatten) ein wenig kümmerlich. Wiewohl alles klug erwogen und hübsch arrangirt ist. Kürzung im Dialog, Streichung des Passus nach dem Knalleffekt, als Orlando als blamierter Mitteleuropäer auf der Chaise longue liegt, erscheint durchaus angebracht. Ein Maler, der im ersten und letzten Akte noch die Bühne unsicher macht und schließlich den wirklichen Zwilling heimführt, erscheint ziemlich überflüssig. — Die Darstellung war flott und einwandsfrei. Die Titelheldin, Frl. Ida Wüst, war natürlich am günstigsten postiert. Der Wohlklang der leicht und tändelnd dahin fließende Verse entsprach ganz dem kecken Liebesspiel. Sie führte die Fäden der Intrigne mit Grazie und sah stellenweise so brillant aus, daß auch der eingefleischteste Hagestolz für ein Weilchen principienlos werden konnte. Dabei wußte sie warme Herzenstöne anzuschlagen, Mutterliebe zu dokumentieren und Liebessehnsucht in Wort und Mienenspiel trefflich zum Ausdruck zu bringen. Die Kostüme, von genialem Schnitt, standen ihr gut. Den Orlando verkörperte Herr Birkholz, der den „erkalteten" Gatten, den feurigen Liebhaber und den reuigen Sünder geschickt zu zeichnen verstand. Den „netten" Hausfreund, der nur drei Leidenschaften besitzt: Pferde, Wein und Weiber, besonders Nr. 3, markierte Herr Miller sehr glücklich. Seine gar zu hurtige Sprechweise, namentlich im ersten Akte, machte ihn zuweilen unverständlich. Der Maler des Herrn Gläser war schauerlich in seiner Maske. Der Lelio des Herrn Weinig sprach an. Frl. Schwedholm's Lisa war appetitlich. Die stark übertriebene Figur des halb übergeschnappten Beppo brachte Herr Thiele gut zur Darstellung. Die Bühnendekoration, aus dem Magazin des Herrn Bettinger geliefert, zeigte Geschmack. Der Besuch des Theaters? Man drängte sich absolut nicht.

Gestern hatte Adolf L'Arronge mit seinem „Wohltäter" das Wort, um einem genußfrohen Sonntagspublikum einige genußreiche Stunden zu verschaffen. Er hätte besser geschwiegen. Das Stück ist zum ersten Male aufgeführt am 25. Dezember 1901. Man sieht es der Jahreszahl und dem Werke an, daß der Verfasser alt wird. Ein junger Ministerialsekretär wurde von seinem Schwager, einem pedantischen, nörzelnden und im Bedarfsfalle auch kriechenden Bureaukraten erzogen, beim Studium unterstützt und soll nun mit unauslöschlicher Dankbarkeit quittiren. In seine Seele frißt sich der Haß gegen diese Art von Wohltäter. Er ist beglückt, als er in bescheidener, fester Anstellung, vereint mit seinem jungen Weibe, endlich auf eigenen Füßen zu stehen glaubte. Da fängt aber der böse Schwiegervater mit dem Wohltun an. Er schießt zum Wirtschaftsgeld, zur Miete zu und verlangt schließlich auch Dankbarkeit. Der junge Sekretär ist wütend, tut aber schließlich das Vernünftigste, was zu tun war: er sucht sich eine bessere Stelle. Mit dem Wunsch, daß der neue Herr sich nicht auch zum Wohltäter herausbilden möge, schließt matt wie es begonnen, das fünfaktige Hin- und Hergerede, das den kühnen Namen Volksstück führt. Vielleicht wäre aus dem Thema etwas zu machen, hier wurde es jedenfalls mit verblüffender Flachheit abgehandelt. Der Dialog zeigt glatten Fluß, steht aber etwa auf der geistigen Höhe der „Berliner Range" und scheint sich an diesem klassischen Werk der Schundlitteratur für höhere Töchter gebildet zu haben. Was einigermaßen über die Schwäche des Stückes tröstete, war die geradezu mustergiltige Darstellung. Die Palme gebührt Frl. Wüst, die des Sekretärs junge und etwas leichtsinnige Frau mit entzückender Natürlichkeit spielte. Würdig zur Seite trat ihr Herr Thiele, der den Schwiegervater mit köstlichem Humor ausstattete. Herr Meinig, der Held des Abends, scheint etwas an ein deklamatorisches Jambendeutsch gewöhnt zu sein. In einem klassischen Stücke würde er wohl noch mehr Anklang gefunden haben wie gestern. Leise dürfte er vielleicht gemahnt werden, bei seinem tadellos sprudelnden Redestrom der Deutlichkeit in der Aussprache auch in den schnellsten Perioden nichts zu vergeben. Herr Miller als pedantischer Rechnungsrat, Frl. Harden als würdige Beamtenfrau fanden gleichfalls verdienten Beifall. Auch die Nebenrollen lagen in guten Händen. — Das Theater war, wie oft, wenn eine wirklich gute Gesellschaft in Thorn gastiert, nicht eben gut besucht.

Rechtspflege.

† **Ein empfehlenswerther Gasthof.** Im Oktober ließen sich im Hotel des Georg Schneider zu Osterode, der inzwischen verzogen ist, 2 Herren je einen Teller Fleck verabfolgen; das Essen roch widerlich und war ungenießbar. Obwohl darauf aufmerksam gemacht, bestand der Kellner auf Zahlung. Das Gericht verurteilte den früheren Besitzer des Hotels, seine Ehefrau und den Kellner zu je 300 M. Geldstrafe.

† **Rechtsanwalt Schweitzer** in Nürnberg wurde wegen Unterschlagung von Clientengeldern zu 7 Monaten Gefängnis verurteilt.

† **Polenprozesse.** Die Strafkammer in Posen erkannte auf Einziehung dreier polnischer Kalender, die im Verlage des Krakauer Buchhändlers Wojnar erschienen. Die Kalender enthalten Artikel, die ihres aufreizenden Inhaltes wegen auch nicht in galizischen Tagesblättern erscheinen durften. W. ist vor längerer Zeit wegen seiner politischen Agitation seines österreichischen Offizierpatentes verlustig erklärt worden, hat auch schon wegen Verbreitung verbotener Schriften Strafe erlitten. — Der Arzt Bialy, Assistenzarzt des Dr. Stankowski in Kruschwitz, war in der Strafsache gegen den Gerichtsreferendar Karas und Gen. durch das Landgericht Posen am 9. November wegen Geheimbündelei zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt worden Die von Bialy eingelegte Revision hat das Reichsgericht verworfen.

† **Gegen den Oberpostassistenten** a. D. Weinkauf aus Dt. Krone wurde wegen Unterschlagung und intellektueller Urkundenfälschung vor der Strafkammer in Schneidemühl verhandelt. Der Angeklagte hatte in der Kreissparkasse Dt. Krone Beschäftigung gefunden, wo er in drei Fällen Beträge unter 100 M. und in einem Falle 312 M. für sich verwendete. Der Gerichtshof verurteilte ihn zu 2 Jahren Gefängnis und Ehrverlust auf 2 Jahre.

† **Minderwertige Unteroffiziere.** 5 Unteroffiziere des Inf. Leibreg. hatten sich wegen schwerer Soldatenmißhandlungen (Verabreichung von Ohrfeigen, Trommelfellverletzungen, Insgesichtspucken) vor dem Militärgericht zu verantworten. Gegen 4 von ihnen wurden Strafen von 3 Monaten bis 12 Tagen ausgesprochen, gegen einen sind die Verhandlungen noch nicht abgeschlossen.

Neueste Nachrichten.

Bromberg, 21. April. Dem seit etwa 8 Tagen wegen Verdachts des Meineides hier in Untersuchung befindlichen Wirt Gerth aus Seedorff sind Wohnhaus und Scheune vollständig niedergebrannt. Alles Vieh und Mobiliar verbrannte. G. ist nur mit 1000 M. versichert.

Berlin, 21. April. Der Kaiser hat Wilhelm Busch ein Gratulations-Telegramm zu seinem Geburtstage gesandt.

Hannover, 21. April. Der Kaiser nahm gestern die Einweihung des Denkmals vor, das dem General v. Rosenberg gesetzt ist. Abends traf der Monarch mit seinem ältesten Sohne wieder in Berlin ein.

Stockholm, 21. Apr. Im ganzen Lande fanden Kundgebungen für das allgemeine Stimmrecht statt. Dabei kam es zu Zusammenstößen zwischen Polizei und Volksmenge. Militär hält mit aufgepflanztem Seitengewehr das Schloß besetzt. Der Führer der Sozialisten Branting mahnte zur Ruhe.

Brüssel, 20. April. Der Generalrat der Arbeiterpartei beschloß, daß die Arbeit wieder aufgenommen werde. Heute wird dazu ein Aufruf erlassen.

Newyork, 20. April. In Managua haben Mitglieder der Konservativen Partei, Gegner des Präsidenten, die Baracke in die Luft gesprengt. Beinahe 150 Personen sind dabei ums Leben gekommen.

Standesamt Thorn.

Vom 13. bis 19. April 1902 sind gemeldet:

Geburten.

1. Tochter dem Schneidermeister Franz Unrau. 2. Sohn dem Arbeiter Johann Pirck. 3. Tochter dem Zimmergesellen Adolph Schmidt. 4. Tochter dem Arbeiter Lorenz Dulinski. 5. Tochter dem Königl. Wallmeister Max Genieser. 6. Sohn dem Schiffsführer August Wegner. 7. Sohn dem Arbeiter Johann Kornatowski. 8. Sohn dem Kgl. Hauptm. Hugo Becker. 9. Tochter dem Schiffseigner Michael Wierzbicke. 10. Sohn dem Kaufmann Hermann Kuttner. 11. Sohn dem Malermeister Emil Wichmann. 12. Tochter dem Arbeiter Albert Schulz. 13. unehel. Tochter. 14 Tochter dem Kutscher Johann Piotrowski. 15. Tochter dem Malermeister Sigismund Biernacki.

Sterbefälle.

1. Photographen-Wittwe Maria Jacobi geb. Alexander 67 J. 2. Franz Krause 1¾ M. 3. Richard Block 3¾ M. 4. Konditorwittwe Ida Meyer geb. Marienfeld 65¼ J. 5. Hedwig Jaworski 8½ M. 6. Schüler Adolph Parpart 8⅔ J. 7. Arbeiter Constantin Jendrizek aus Schwarzbruch 60 J. 8. Arbeiter Wilhelm Menne aus Zeigland 56½ J 9. Schiffseigner-Wittwe Wilhelmine Kroll geb. Kroll 72¾ J 10. Schüler Hermann Scheibach aus Thornisch Papau 13¾ J. 11. Früherer Eigenthümer Ignatz Szymanski 75 J. 12. Valeria Hoffmann ¼ St.

Aufgebote.

1. Buchbindergehilfe Rochus Strzysch und Elisabeth Prelewski. 2. Siedemeister Franz Wölkert und Elisabeth Reichert. 3. Bahnarbeiter Robert Karling und Clara Stoermer. 4. Arbeiter Max Gutzke und Caroline Peter. 5. Gärtner Theodor Kasprowicz-Niemczik und Marianna Slonecki. 6. Schiffsgehilfe Franz Wotorowski und Maria Thielke. 7. Arbeiter Jacob Murawski und Franziska Kowalski. 8. Kaufmann Thomas Topolinski und Eva Biernacki beide Crone a. Br. 9. Arbeiter Franz Felski und Franziska Bartoczinski-Mocker. 10. Postbote Friedrich Weiß-Königl. Schönau und Hulda Priebe-Hohenkirch.

Eheschließungen.

1. Hülfshoboist (Sergeant) im Infant.-Regt. Nr. 61 Reinhold Schäfer mit Elisabeth Rienaß. 2. Maurergeselle Johann Naguszewski mit Anna Dekarska. 3. Arbeiter Eugen Birnatzki-Charlottenburg mit Elisabeth Schacht. 4. Tischlergeselle Boleslaus von Leski mit Josephine Sokolowski. 5. Malergehilfe Otto Krause mit Emma Fuß. 6. Schiffsführer Heinrich Künkel mit Clara Schwark.

Metereologische Beobachtungen zu Thorn.

Wasserstand am 21. April um 7 Uhr Morgens + 2,42 Meter. Lufttemperatur: + 4 Grad Cels. Wetter: heiter. Wind: NO.

Sonnen-Aufgang 4 Uhr 48 Minuten, Untergang 7 Uhr 11 Minuten.

Mond-Aufgang 6 Uhr 3 Minuten Morgens. Untergang 4 Uhr 7 Minuten Nachm.

Wetteransichten für das nördliche Deutschland:

Dienstag, den 22. April: Wolkig mit Sonnenschein. Strichweise Regen. Milde.

Berliner telegraphische Schlußkourse.

		19. 4.	21. 4.
Tendenz der Fondsbörse		fest.	fest.
Russische Banknoten		216 30	2 6 30
Warschau 8 Tage		215.75	215,80
Oesterreichische Banknoten		85,15	85 15
Preußische Konsols 3%		92,20	92,30
Preußische Konsols 3½%		101,75	101.75
Preußische Konsols 3½% abg.		101,7	101,75
Deutsche Reichsanleihe 3%		92.4	92,50
Deutsche Reichsanleihe 3½%		101,75	101 75
Westpr. Pfandbriefe 3% neul. II.		89,30	89 30
Westpr. Pfandbriefe 3½% neul. II.		98.20	98,30
Posener Pfandbriefe 3½%		98,6	98.75
Posener Pfandbriefe 4%		102,50	102,40
Polnische Pfandbriefe 4½%		99,9	—,—
Türkische Anleihe 1% C		28 05	28,—
Italienische Rente 4%		1 0,80	100,80
Rumänische Rente von 1894 4%		83 —	83 —
Diskonto-Kommandit-Anleihe		189,75	89.25
Große Berliner Straßenbahn-Aktien		201,30	20 ,75
Harpener Bergwerks-Aktien		70 —	168 25
Laurahütte-Aktien		203,90	2 2.90
Norddeutsche Kredit-Anstalt-Aktien		1 2,50	102,50
Thorner Stadt-Anleihe 3½%		—,—	—,—
Weizen:	Mai	167,75	169 —
	Juli	167 50	168 50
	Sept.	161,75	166 25
	Loco in New-York	87⅞	88
Roggen:	Mai	147,—	147,50
	Juli	145,25	145,75
	Sept.	141,—	—,—
Spiritus:	70er loco	33,80	33,80

Reichsbank-Diskont 3%, Lombard Zinsfuß 4%

Herrmann Seelig, Modebazar,

Breitestraße 33. **Fernsprecher 65.** **Breitestraße. 33.**

Vorzugspreise so weit der Vorrath reicht:

Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Sonnabend:

 **Kleiderstoffe** 

Diagonal-Beige

reine Wolle, griffiges Fabrikat, in zehn verschiedenen Melangen, 90 ctm breit, **80 Pf.** per Meter.

Vigaureux (Fischgrät,)

elegantes Promenadenkleid, reine Wolle, in großer Farbenauswahl, **Mk. 1,15** per Meter.

Voile-Grenadine

gemustert, nur in schwarz, circa 100 ctm breit, **Mk. 1,20** per Meter.

Voile Grenadine clair

elegantes Sommerkleid in entzückenden Pastell-Farben, **Mk. 1,50** per Meter.

Hellfarbige gestreifte Alpaccas

mit Seidenglanz in entzückenden Farben, circa 100 ctm breit, **Mk. 1,50 und 1,65** per Meter.

Marineblaue und schwarze

Prima Prima Alpaccas

mit üppigem Seidenglanz, 115 ctm breit, **Mk. 2,50** per Meter.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Die **Feuermeldeleitung** und die **Feuermelder** sollen am Mittwoch den 23. d. Mts., Nachmittags 4 Uhr auf ihre Betriebsfähigkeit geprüft werden.

Die Feuermelder werden daher um die angegebene Zeit anschlagen.

Thorn, den 21. April 1902.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Die **Schuldienerstelle** bei der städtischen Mädchen-Mittelschule und der städt. II. Gemeindeschule ist zu besetzen.

Das Einkommen der Stelle beträgt bei freier Wohnung und Heizung jährlich 750 Mark.

Die Wohnung besteht aus zwei großen Stuben, einer Kammer und einer Küche.

Die Anstellung erfolgt mittelst eines Dienstvertrages auf dreimonatliche gegenseitige Kündigung und vorläufig auf sechsmonatliche Probedienstleistung.

Die Verrichtungen des Schuldieners bestehen neben den Botengängen und sonstigen Dienstleistungen für die Schuldirigenten hauptsächlich in Reinigung und im Winter Heizung (einschl. Zutragen des Feuerungs-Materials) von 23 Zimmern und 3 Sälen, sowie in der Reinigung der Flure, Treppen, Höfe und Aborte.

Bewerber, insbesondere **Militäranwärter**, welche verheirathet, kräftig, nüchtern und zuverlässig sein müssen, werden aufgefodert, ihre Meldungen unter Beifügung von Zeugnissen und des Lebenslaufes bis zum **1. Juni d. Js.** an uns einzureichen. Militäranwärter haben den Civilversorgungsschein beizufügen.

Thorn, den 19. April 1902.

Der Magistrat.

Verblüffend!

ist die vorzügl. Wirkung der **Radebeuler: Carbol-Theerschwefel-Seife** v. **Bergmann & Co., Radebeul-Dresden**

Schutzmarke: **Steckenpferd**

gegen alle Arten **Hautunreinigkeiten** und **Hautausschläge**, wie: **Mitesser, Gesichtspickel, Pusteln, Finnen, Hautröthe, Runzeln, Blüthchen, Leberfl. 2c.**

à Stück 50 Pf. bei: **Adolf Leetz, J. M. Wendisch Nachf., Anders & Co.,** und **F. Koczwara Nachf.**

1 Wohnung, 80 Thaler pro Jahr, zu verm. **Heiligegeiststr. 7/9.**

Oeffentl. Versteigerung.

Dienstag, d. 22. April 1902

Vormittags 10 Uhr

werde ich vor dem Kgl. Landgericht hierselbst folgende Gegenstände als:

2 Kisten Seife, 1 Ctr. Speisefett, div. Cigarren und Cigaretten, versch. Liquöre und Weine, Mehl, Streichhölzer, Papiertüten, Erbsen,

sowie freiwillig

2 Bettgestelle mit Matratzen und einen größeren Posten Frauen- und Kinder-Sommermäntel

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.

Thorn, den 21, April 1902.

Bluhm, Gerichtsvollzieher.

Bekanntmachung.

In unserer Verwaltung ist eine **Polizeisergeantenstelle** zu besetzen.

Das Gehalt der Stelle beträgt 1200 Mark und steigt in Perioden von 5 Jahren um je 100 Mk. bis 1500 Mk. Außerdem werden 10% des jeweiligen Gehalts als Wohnungsgeldzuschuß und 132 Mark Kleidergelder pro Jahr gewährt. Während der Probedienstzeit werden 85 Mark monatliche Diäten und das Kleidergeld gezahlt.

Die Anstellung erfolgt zunächst auf 6 Monate Probe, demnächst nach bewiesener Brauchbarkeit auf dreimonatliche Kündigung mit **Pensionsberechtigung.** — Die Militärdienstzeit wird bei der Pensionirung voll angerechnet. Kenntniß der polnischen Sprache ist erwünscht, jedoch nicht Bedingung. Bewerber müssen sicher schreiben und einen Bericht abfassen können.

Militäranwärter, welche sich bewerben wollen, haben Civilversorgungsschein, Lebenslauf militärisches Führungszeugniß, Gesundheits-Attest eines beamteten Arztes, sowie etwaige sonstige Atteste mittelst selbstgeschriebenen Bewerbungsschreibens bis **zum 10. Mai d. Js.** bei uns einzureichen.

Thorn, den 29. März 1902.

Der Magistrat.

Auf Grundstück Breitestraße

7000 Mark

auf Hypothek gesucht. Näheres in der Expedition d. Ztg.

Jerusalem-Verein.

Dienstag, den 22. April 1902, Abends 8 Uhr
im grossen Saale des Artushofes:

Vortrag

des Herrn Pastor **Pflanz** aus **Neu Ruppin**

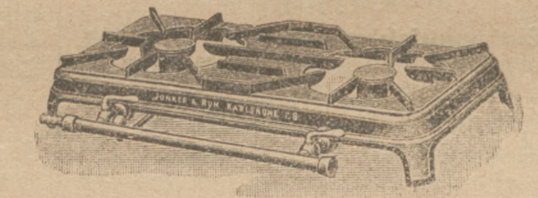
über die **Thätigkeit des Jerusalems-Vereins unter Vorzeigung von Lichtbildern und unter Mitwirkung des altstädt. Kirchenchors.**

Zum regen Besuch dieser Veranstaltung laden wir alle unsere evangelischen Mitbürger, Damen und Herren, ein, die ein Herz für das Heilige Land und die dort lebenden deutschen Landsleute haben.

Der Ortsausschuss des Jerusalem-Vereins.

Born. v. Endemann. Entz Grossmann. Hausleutner. Heuer. Dr. Kersten. Kittler. Dr. Maydorn. Niese Ortel. Müke. Rittweger. Stachowitz von Schwerin Ullmann. Waubke. Dr. Witte. Zitzlaff

Bekanntmachung.



Außer **Gasheizöfen** geben wir auch

Gaskocher

mit Sparbrennern **miethsweise** ab.

Die näheren Bedingungen sind in unserem Geschäftszimmer zu erfahren.

Thorn. Gasanstalt.

Kalk,
Cement,
Gyps,
Theer,
Carbolineum,
Dachpappen,
Rohrgewebe,
Thonröhren

offerirt

Franz Zährer-Thorn.

Ein gebrauchtes, gut erhaltenes

Fahrrad

wird zu kaufen gesucht.

E. Weber, Mellienstr. 78.

Eine Stube, 1 Tr., Hinterhause, v. 1. Mai z. v. Tuchmacherstr. 2.

ThornerNessing

von

J. G. Adolph.

Niederlagen:
Franz Goewe, Breitestraße,
F. Daszynski, „
O. Herrmann, Elisabethstr.,
Carl Seidel, Friedrichstraße,
F. Fietz, Schulstraße.

Hiermit warne ich Jedermann,

dem Handelsschaffner

Johann Greiser, Podgorz

auf meinen Namen Geld zu borgen.

Viehhändler Adam Jaugsch, Podgorz.

1 Wohn. zu verm. **Brückenstr. 22.**

Schützenhaus.

Heute Montag, den 21. und Dienstag, den 22. April.

2 letzte Gastspiele

des Danziger Wilhelmtheater-Ensemble.

Anfang 8 Uhr.

Mozart-Verein.

Concert

am Mittwoch d. 23 April 1902

Abends 8 Uhr

im großen Saale des Artushofes

unter Mitwirkung des Concertsängers Herrn **van Eweyk** und der Concertsängerin Frl. **Meta Geyer aus Berlin:**

Heinrich Hofmann,

Das Märchen von der schönen Melusine

Zurückgekehrt.

Dr. Steinborn,

Thorn,

Spezialarzt für Haut- u. Harnleiden.

Gardinen

und

Stores

werden zu billigen Preisen aufgesteckt bei

O. Marianowsky jun.,

Tapezier u. Dekorateur,

Tuchmacherstraße 10, parterre.

Synagogale Nachrichten.

Dienstag Morgen: Beginn des Gottesdienstes 10 Uhr, Predigt 10½ Uhr.

Dienstag Abend: Beginn des Gottesdienstes 7¼ Uhr.

Mittwoch Morgen: Beginn des Gottesdienstes 10 Uhr, Predigt 10½ Uhr.

Zwei Blätter.